

Schliefenanlage Voßheide: Der Vereinschef muss sich wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz verantworten. Zur Beweisaufnahme kommt es erst gar nicht. Der Richter macht einen Vorschlag.

## Teckelclub soll Alternative zu Füchsen finden



Janet König

**Kreis Lippe.** Einsam steht eine Tierschützerin im prasselnden Regen vor den Glasfronten des Lemgoer Amtsgerichtes. In der Hand hält sie einen Schirm und ein Anti-Jagd-Plakat. Der triste Anblick spiegelt nicht im entferntesten das große Aufsehen wider, mit dem der voll besetzte Sitzungssaal dem mehrfach verschobenen Prozess gegen den Vorsitzenden des lippischen Teckelclubs entgegenfiebert.

Am diesem Donnerstagmorgen sitzt der 63-jährige aus Kalletal tatsächlich wegen eines mutmaßlichen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz auf der Anklagebank. Richter Dr. Florian Hobbeling hat allerdings anderes vor: Der Vorsitzende will dem Teckelclub ein halbes Jahr Zeit geben, um nach Alternativen zu suchen und damit

künftig ganz auf den Einsatz lebender Füchse im für das Jagdtraining künstlich angelegten Bau zu verzichten.

Auch wenn sich der gelernte Fleischermeister nicht so recht vorstellen kann, wie das funktionieren soll („Wir brauchen den Fuchs, um sauber jagen zu können.“), willigt er mit seinem Verteidiger Stefan Braß aus Holzminden ein. Auch die Detmolder Staatsanwaltschaft ist mit an Bord. Das Verfahren wird daher bis zum Sommer vertagt.

Schon ewig brodelt der Streit um die Schliefenanlage Voßheide. Bereits vor Jahren hatte es ein Verwaltungsverfahren gegeben, das bauliche Mängel der Anlage auflistete. Sie sollten behoben werden, nun geht es um einiges mehr. Dem Richter ist klar, dass etliche Augen auf die Entscheidung in Lemgo gerichtet sind, diverse Staatsanwaltschaften hätten bereits um Einsicht in die Akte gebeten. „Hier treffen zwei politische Meinungen aufeinander, aber darum geht es eigentlich nicht“, betont Dr. Hobbeling.

Das Gericht müsse strafrechtlich entscheiden, ob der Angeklagte als Verantwortlicher schuldig ist oder eben nicht. Auch wenn der Kalletaler, wie er selbst angibt, am besagten Tag nicht dabei war, als Füchse mutmaßlich gequält wurden. In diesem brisanten Fall klaffe zwischen Tierschutz und Jagdrecht ein Spannungsfeld, dem sich der Richter nicht ganz entziehen kann oder will – darum unterbreitet er überhaupt den Vorschlag.

Bei dem eigentlichen Vorwurf geht es konkret um das in der Schliefenanlage aufgenommene Videomaterial vom 23. November 2018. Auf den Sequenzen ist laut Anklage zu sehen, wie eine ungezähmte und menschenscheue Fuchsfähe mit Stöcken gewaltsam durch das System getrieben wird. 20 Minuten dauert die Tortur, trägt Staatsanwalt Moritz Lange vor. Das apathische Verhalten des Fuchses belege die andauernde „Todesangst“, unter der das Tier die ganze Zeit über gelitten habe.

Und dennoch: Als Dezernent für Tierschutz habe der Staatsanwalt schon weitaus Schlimmeres gesehen, gibt er zu. Daher sei er durchaus gewillt, das Verfahren direkt einzustellen. „Es geht schließlich nur um diese eine Tat und die liegt vier Jahre zurück.“ Der Richter schiebt dem direkt einen Riegel vor. „Soweit bin ich nicht. Der Druck auf dem Kessel muss bleiben“, sagt er. Das Strafverfahren läuft also weiter. Nur wenn der Teckelclub eine Option findet, künftig Duftstoffspuren oder Ähnliches für sein Jagdtraining einzusetzen, wolle der Richter in Aussicht stellen, die Sache einzustellen.

Durchaus optimistisch, dass Jagdhunde genauso gut anhand von Fuchsduftstoffspuren trainiert werden könnten, zeigt sich der sachverständige Professor Dr. Hansjoachim Hackbarth, Facharzt für Tierschutz und Versuchstierkunde, auf Nachfrage des Richters. „Sie glauben, gar nicht, wozu Hunde fähig sind. Ob Mehltau in den Weinbergen, Corona oder Krebs, sie können fast alles erschnüffeln.“

Nun soll ein Experte der Universität für Tiermedizin in Hannover den Teckelclub bei diesem Projekt unterstützen, die Kosten muss der Verein selbst tragen, aus der Landeskasse fließt kein Geld, betont Dr. Hobbeling mehrfach. Der Amtstierarzt des Kreises Lippe kündigt an, das auferlegte Projekt als Beobachter zu begleiten. „Dazu wäre der Kreis Lippe sicher gerne bereit“, sagt er.

Damit ist der Prozess nach nicht mal einer Stunde beendet. Erstaunt über den schnellen Ausgang sind Mitglieder der Tierschutzorganisation Peta. „Das ist heute ein Erfolg“, sagt der Stuttgarter Dr. Edmund Haferbeck, Teamleiter der Wissenschafts- und Rechtsabteilung. Sollte die Schliefenanlage in Voßheide am Ende tatsächlich ohne Füchse betrieben werden, hätte die Organisation ein Etappenziel erreicht. „Uns geht es ja nicht darum, Menschen ins Gefängnis zu bringen“, sagt Haferbeck. Das Verfahren in Lemgo sei federführend und könnte damit – stellvertretend für die 110 weiteren Klagen von Peta gegen Schliefenanlagen – ein politisches Umdenken in Gang setzen.

Während die Jägerfraktion auf den Nutzen von Fuchsjagden pocht, um die Population einzudämmen, sind die Tierschützer vehement dagegen. Auch der Richter scheint zumindest persönlich eine klare Meinung zu haben. „Ich sehe die Notwendigkeit davon nicht, dass Fuchsjagden betrieben werden“, sagt er. Doch seine persönliche Sicht spiele an dieser Stelle keine Rolle.

Aus Sicht des Sachverständigen, der das Video gesichtet und die mutmaßlichen Verstöße bestätigt hatte, läuft in Voßheide nicht alles rund. „Der Umgang war dilettantisch“, sagt Dr. Hackbarth nach dem Prozess. „Sowohl die Hunde als auch Füchse hatten richtig Panik.“ Wäre das Tier an Menschen gewöhnt gewesen, hätten die Beteiligten zudem erkennen müssen, dass der vermeintlich männliche Fuchs eine trächtige Fähe gewesen sei.